

**Dörte Hansen: Mittagsstunde (Roman, 2018, gebunden 319 Seiten / nun auch als TB)**

**Buchvorstellung für den Literaturklub Sindelfingen 19. 7. 2021**



*Ich schau den weißen Wolken nach*

So lautet die Überschrift des ersten von 22 kurzen Kapiteln im Roman *Mittagsstunde* aus dem Jahr 2018 und manch einer und vor allem manch eine wird sich gleich an Nana Mouskouri erinnern – und auch ergänzen können: ... *und fange an zu träumen*.

Im Kontrast dazu verbreitet der Text zunächst eine herbstliche Untergangsstimmung: *Die toten Fische, Bäume, Kinder, Rehe, der Sommer ohne Störche und die Felder ohne Hasen, sie waren Vorzeichen der großen Katastrophe, die Marret schriftlich hatte, schwarz auf weiß in ihrem ‚Blatt‘. [...] ERWACHET! Die Wahrheit stand in diesem Heft, sie trug es immer bei sich, wenn sie ihre Runde machte (S. 9).*

*- Der Himmel über Brinkebüll war voller Zeichen, aber außer Marret sah sie niemand (S. 15).*

Mit diesem Satz sind wir schon am Ende des ersten Kapitels angelangt und wissen, dass **Marret** die Tochter von **Ella und Sönke Feddersen** ist, den Besitzern des Dorfgasthofs, dass sie selbst mit 17 schwanger wurde – vermutlich von einem Landvermesser, zuständig für die Flurbereinigung im Sommer 1965, dass sie gerne Schlager singt und dass sie *verdreht* ist.

Ähnlich beginnt mein Lesetagebuch, das in elf Tagen im April entstand - für die heutige Buchvorstellung sollen 25 Minuten reichen:

Mit wechselnden Perspektiven, unterschiedlichen Sprachstilen – mal sachlich-trocken, mal grübelnd emotional - und musikalischen Leitmotiven entsteht allmählich ein vielschichtiges Bild eines kleinen Orts in Nordfriesland, dessen dörfliches Leben sich ab den sechziger Jahren deutlich verändert, was auch die im Dorfkrug gespielte Musik verdeutlicht: *Marmor, Stein und Eisen bricht‘ (S. 29).*

Die Autorin Dörte Hansen stammt – wie Theodor Storm - aus der Kleinstadt Husum und studiert wie ihre männliche Hauptperson in den achtziger Jahren in Kiel. 1994 promoviert sie in Hamburg über eine besondere Form der Zweisprachigkeit (Platt- und Hochdeutsch) - 2015 erscheint ihr erster Roman *Altes Land*. Kurz danach zieht sie selbst vom Alten Land, dem fruchtbaren Obstgarten Hamburgs, wieder zurück nach Husum.



[<https://www.zdf.de/filme/altes-land>]

Inzwischen ist im ZDF mit großem Erfolg ein Zweiteiler nach ihrem ersten Roman zu sehen gewesen, mit Iris Berben in der Hauptrolle.

Das fiktive Brinkebüll ihres zweiten Romans, den wir gerade vorstellen, erinnert an Niebüll, wo Nolde gemalt hat und heute der Autozug nach Sylt eingesetzt wird, oder Dagebüll, wo die Fähren zu den Inseln Föhr und Amrum ablegen. Von Hansens Brinkebüll scheint es aber nicht weiter zu gehen! - Doch **Dr. Ingwer Feddersen**, Professor für Vor- und Frühgeschichte, fährt regelmäßig aus Kiel dahin, um seine Großeltern zu besuchen, er ist nämlich der vaterlose Sohn der ‚verdrehten‘, ‚halfbackten‘ Marret.

Die erzählten Abschnitte wechseln regelmäßig ab zwischen den 60er und 70er Jahren, in denen der Junge aufwächst, und den Monaten, in denen der nun fast Fünfzigjährige ein Sabbatjahr genommen hat, um seine Großeltern, die er Vadder und Mudder nennt, zu betreuen und bei den Vorbereitungen auf ihre Gnadenhochzeit nach 70 Ehejahren mitzuhelfen.

Zu den Abschnitten finden sich als Überschrift Titel von Schlagern oder Volksliedern, deren Inhalt schon auf Wesentliches des danach Erzählten hinweist. *Schuld war nur der Bossa Nova*, so wird beispielsweise die Episode zusammengefasst, in der Ingwer gezeugt wird.

Inzwischen ist dieser ja Universitätsprofessor und lebt schon seit 26 Jahren - nach dem Motto *Wir wollen niemals auseinandergehn* - in der gleichen WG mit einer Ragnild und einem Claudius, auf dessen fabelhafte Charakterisierung ich auch in dieser Kurzvorstellung nicht verzichten möchte: *Er putzte Fenster, wie andere Menschen Herzen transplantierten. Bis er bereit war für einen großen Eingriff, war ein normaler Mensch mit vierzehn Altbaufenstern fertig. Als Erstes brauchte er zur Einstimmung die richtige Musik. Dann fing er an, sich das Equipment zu besorgen, seinen Fensterabzieher in Profiqualität und die Einweghandschuhe, die er im Großhandel für Arbeitsschutzbedarf gefunden hatte, antistatisch, mit angerauter Oberfläche. Er musste in den Keller, wo der Kanister mit Insektenentferner stand, dann in die Küche, um seine eigene Putzmischung anzurühren [...]. Man wurde wahnsinnig. [...] Claudius war noch im Scheitern größer als der Rest: Andere fielen einmal durch das Staatsexamen, er hatte es zweimal geschafft, elf Semester Jura für die Tonne (S. 53f.).*

Die Verhältnisse in Kiel mit der seltsamen Dreiecksbeziehung spielen nur am Rande eine Rolle, weshalb ich hier nicht weiter darauf eingehe.

Im 5. Abschnitt mit dem Bob-Dylan-Titel *The Times They Are a-changin‘* lernen wir **Lehrer Steensen** kennen, der als Amateurgeologe ein *Hünengrab* bewacht und sich über die Maschinen ärgert, die nun nach den Landvermessern anrücken: *Was maßten die sich an, die da auf ihren dröhnenden Maschinen saßen? Die Flur bereinigen, als wäre sie verdreckt, als wäre sie ein Fehler oder eine Schuld! (S. 67)* - Selbst die Schulkinder bekommen Angst, dass er seine Wut am nächsten Tag im Unterricht an ihnen auslässt: *Wenn Steensen sich vergaß, vergaß er auch, dass er im Klassenraum und auf dem Schulhof KEIN WORT PLATTDEUTSCH hören wollte. Er versuchte, seinen Schülern ihre Bauernsprache auszutreiben, er duldete kein Wort davon im Unterricht, sie musste ausgerottet werden wie ein Unkraut, wie die Pest [...]. Die Brinkebüller Kinder, Geestbewohner, stoisch, leidensfähig und robust, versuchten gar nicht erst, die komplizierte Psyche eines Lehrers zu verstehen. Sie nahmen ihn wie wechselndes Wetter hin. (S. 69f.)*

Wie leicht zu bemerken ist, erzählt Dörte Hansen nicht nur aus den unterschiedlichen Perspektiven ihrer Romanfiguren, sondern setzt auch sehr behutsam eine allwissende Erzählfigur ein, die das kollektive Denken auf den Punkt bringt und Andeutungen auf manch Verdrängtes macht. So erschließt sich erst im Laufe des Lesens die Bedeutung der Mittagsstunde, die einen wesentlichen Tagesabschnitt markiert und nur oberflächlich zum Ausruhen dient.

*Kuckuck, Kuckuck rufts aus dem Wald* – deutet darauf hin, dass Marret gar nicht Feddersens Tochter ist, denn jener ist erst sieben Monate zuvor aus russischer Kriegsgefangenschaft zurückgekommen und sie ist körperlich völlig ausgewachsen, als sie geboren wird. Daran erinnert sich der Betrogene, als Marret siebzehn Jahre später per Kaiserschnitt von einem Jungen entbunden wird.

Während die Gemeinde an Heiligabend in der Kirche *Es ist ein Ros entsprungen* singt, kommt es draußen zu einer Szene, die von Theodor Storm stammen könnte: Ella Feddersen fährt Schlittschuh auf einem zugefrorenen Schacht und außen herum geht Lehrer Steensen spazieren: *Jetzt stand er regungslos am Rand des Mergelschachts, er hatte ihre Kufen auf dem Eis gehört. Gleich gewusst, dass sie es war. Sie standen still, weiß atmend, bis er seine Hand hob und sie oben ließ, ein paar Sekunden lang. Dann drehte er sich um und ging mit schnellen Schritten weiter, seinen Blick gesenkt.* (S. 122).

Nach dem Melken setzen sich Ella und Sönke Feddersen an den Küchentisch und essen Suppe, ohne Weihnachtsbaum, ohne Geschenke und ohne fromme Lieder. Stattdessen wählen sie aus der Musikbox den *Schneewalzer* und danach *Wir wollen niemals auseinandergehn* und tanzen dazu: *Sie schienen die Musik zu brauchen, um ein Paar zu sein, sie war ein Seil, das sie zusammenhielt* (S. 122). – Die ergänzende Szene zur vorherigen auf dem Eis!

Auf der anderen Zeitebene tanzen die Feddersens nicht mehr, sondern müssen bei fast allem, was sie tun, von ihrem Enkel betreut und kontrolliert werden: *Er fühlte sich hier manchmal wie im Kindergarten, alles nassgekleckert und zwei Bockige am Küchentisch, die jeden Morgen irgendwas zu meckern hatten, Kaffee viel zu stark, zu dünn, zu heiß, zu kalt .....* (S. 125).

Und dieser denkt an seinen Zivildienst im Seniorenheim: Während er seinen Großvater von oben bis unten wäscht, ist seine Großmutter alleine in der Küche und schmiert sich schon mal ein Honigbrot, *nur ohne Brot. Bestrich den Teller, Butter war schon drauf, jetzt kam der Honig, eine Weile würde sie wohl noch beschäftigt sein.* (S. 131f.) – Er will es sich nicht anmerken lassen, was er über den verfallenden Körper seines Großvaters denkt: *ein Kuss auf diesen Mund, nicht auszudenken. Sönke Feddersen sah aus, als dürfte man dies nicht mehr tun. Als würde er, wenn man ihn plötzlich streichelte, zu Staub verfallen. Unantastbar, unberührbar* (S. 135f.). So ergreifend macht sich der Enkel Sorgen um seinen Großvater! – Mit sich selbst hat er aber weniger Mitleid: *Ein weinerlicher alter Sack, [...] mit allem zu spät dran. Vermutlich war die Sorte Frau, von der er plötzlich träumte, schon seit dreißig Jahren gestorben, mindestens. Schon fossilisiert* (S. 140).

Für besonders anrührende Szenen stützt sich die Sprachwissenschaftlerin Hansen auf das Plattdeutsch ihrer Heimat: beim Betrachten einer Illustration der weiblichen Anatomie mit Gebärmutter, Uterus und Fetus kommt es zu einem eindrucksvollen Dialog zwischen der hochschwangeren Marret und ihrer Mutter: *Ella sah, wie ihre Tochter langsam anfang zu verstehen. Man sah es an den Augen, die sie erst zusammenkniff und die dann immer größer wurden. Aufgerissen. Schließlich sagte sie: ‚Dat kumt dor je nich rut.‘ Sie starrte Ella an. ‚Dat kumt dor je nicht rut!‘ Dann sprang sie auf, fing an zu schreien. ‚Denn mött se je de Buuk opschnieden! Mit een Scheer! As bi de Wolf! AS BI DE WOLF!!!‘ – Ella brauchte einen Augenblick, um zu begreifen [...]. Zeigte auf das Bild, dann auf Marrets Schoß. ‚Dor kumt dat dör. Dor ünnen kumt dat rut. Man meent, dat geiht nich. Un denn geiht dat doch.‘ Marret starrte auf die Abbildung. [...], Wenn dat losgeiht, deit dat weh. Dat sind de Wehen. De heten so. Und wenn dat buten is, dat Kind, denn sind de wedder weg‘.* (S. 152)

Marret hat recht: man schneidet ihr den Bauch auf – wie dem Wolf im Märchen! – und holt einen kleinen Jungen heraus, der schon ganz blau ist, aber noch lebt. Und seine Großmutter Ella geht abends – diesmal nicht in der Mittagsstunde - durch die Hintertür ins Schulhaus und trifft sich dort mit dem Lehrer Steensen: *Sie stießen auf den kleinen blauen Jungen ihrer Tochter an, und Ella blieb noch, bis die Elsternpaare wieder stritten in den Kronen der Kastanienbäume, kurz vor Sonnenuntergang (S. 155).*

Erst hier – in der Mitte des Romans – ahnen wir beim Lesen, wer Marrets tatsächlicher Erzeuger ist, und auch Ingwer Feddersen erfährt erst kurz vor dem Abitur durch die Andeutung seiner Klassenkameraden, von wem er stammt. Man nennt ihn Ingwer Flurbereinigung. – Marret selbst ist seit einiger Zeit wie vom Erdboden verschwunden. Sören Feddersen sieht in diesen Vorkommnissen eine Art Wiedergutmachung für sein Tun als Soldat: *vier tote russische Soldaten, mindestens, und, noch viel schlimmer, die zwei jungen Zivilisten ... (S. 173). - Sein Konto war nicht mehr im Soll, er hatte abbezahlt. (S. 184f.)*

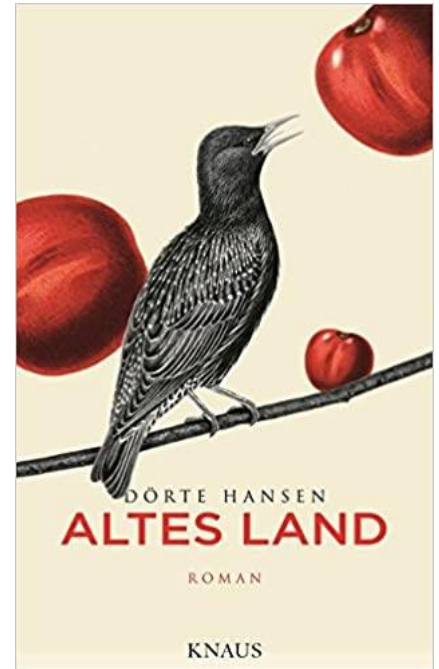
*Junge, komm bald wieder* – dieser populäre Freddy-Titel bezieht sich nicht auf Ingwer Feddersen, sondern auf einen Sechsjährigen, der bei den Neuerungen im Straßenbau durch einen Kies-Laster überfahren wird, als er über die Straße rennt, um sich ein Schokoladeneis geben zu lassen: *An einem Sommertag, der wie gemalt aussah, mit einem hohen Himmel (S. 209).*

Die Erzählerin betont auch die negativen Auswirkungen der für den Verkehr gefälltten Bäume auf das Klima: im Sommer fehlt der Schatten und im Herbst bläst der Wind ungehemmt. Am stärksten wirkt aber die Bildhaftigkeit, mit der sie die Bäckersfrau ihre Sorgen zum Ausdruck bringen lässt: **Greta Boysen** *hatte keine Ruhe mehr, ihr war die neue Straße nicht geheuer. Sie kam ihr wie ein Raubtier vor, das Kinder fraß, und, wenn es die nicht kriegte, Hunde, Katzen, Igel (S. 214).*

Im letzten Drittel des Romans werden die Musiktitel auch in das erzählte Geschehen eingebunden, denn dabei spielen nicht nur die Jukebox und Auftritte einer Country-Gruppe im Gasthof eine Rolle, sondern Ingwer selbst fallen zu jeder Lebenslage die passenden Lieder ein, weil er dementsprechend unter Marrets Einfluss aufgewachsen ist: *Jeden Abend, wenn sie ihm die Brust mit Wick-Erkältungssalbe eingerieben hatte, stellte sie den Tonbandkoffer an sein Bett. Drückte auf den Startknopf, deckte ihn schnell zu und ließ ihn in Obhut ihrer Lieder. Schlager aus dem Radio, die sie selbst aufgenommen hatte (S. 221).* - Nun mit knapp 48 Jahren verfolgen sie ihn immer noch - Text und Melodie! - auch wenn er sich kaum mehr an seine Mutter erinnern kann.

*Völker, hört die Signale* - Na, die *Internationale* wird Ingwers Mutter ja nicht mit dem Tonband aufgenommen und ihm zum Einschlafen vorgespielt haben!? – Nein, hier kommt Lehrer Steensens Meinung zur Sprache, dass mit den Lehrplanänderungen in den siebziger Jahren nämlich der Kommunismus einzieht, und es erscheint auch ein neuer Schüler aus Berlin mit Namen Karl Fidel Baumann in seiner Schule *„Und zwar Karl wie der Karl Liebknecht und Fidel wegen Fidel Castro. Und zwar sind det Revolutionäre“ (S. 242)*, so stellt er sich in der 4. Klasse vor.

Wir befinden uns nun in dem gesellschaftspolitischen Rahmen, der das Hauptthema von Hansens erstem Roman ist: *Man kam zurecht mit diesen Menschen aus der Stadt, sie taten einem nichts. Man wusste nur nicht, was sie wollten. All die Berliner und die Hamburger, die plötzlich in die Dörfer zogen, man hatte keine Ahnung, was sie suchten (S. 267).* - *Es war ein großes Missverständnis. Die Leute aus der Großstadt suchten die Natur und das Ursprüngliche, und in den Dörfern wurde es gerade abgeschafft [...]. Weg mit all dem Schiefen, Schäbigen und Ärmlichen, weg mit dem Bäuerlichen, Tölpelhaften. (S. 268f.)* – Aber man legt sich weiter zur Mittagsstunde hin, auch wenn man gar nicht müde ist.



40 Jahre später geht Ingwer nach der Mittagsstunde mit Ella ohne Rollator spazieren – und sie führt ihn immer wieder zum alten Schulgebäude, dessen Türe nun aber abgeschlossen ist. Lehrer Steensen war nämlich schon lange pensioniert, sofort in die Stadt gezogen und zehn Jahre später verstorben.

Beim Duschen und Waschen seines Vadders sieht er neue blaue Flecken: *Ella hatte wieder zugekniffen [...]. Sie hatte auch schon wieder zugeschlagen (S. 251).* - Von dieser ihrer Eigenart ist ab und zu im Roman die Rede, jetzt aber wird ihr Verhalten immer unerträglicher; sie muss sich ständig bewegen: *Hin und wieder wurde Ingwer wach von ihrem Scharren, Schlurfen, Poltern, Stühlerücken, Schränkeöffnen, aber weil er oben schlief, bemerkte er es oft zu spät [...]. Sönke zog das Laken ab, wenn Ella ein ‚Malheur‘ passiert war. Statt Bescheid zu sagen, knüllte er es irgendwo in eine Ecke, hinter die Toilette oder in den Schrank und rackerte sich dann mit einem neuen ab (S. 252f.).*

Abschnitt 17 ist nun zu Ende und wir haben noch gar nicht über den Musiktitel *Rauschende Birken* gesprochen. Es ist eines der Lieder von Ernst Mosch und den Egerländer Musikanten, das Ingwer seinem Großvater über Kopfhörer vorspielt, damit er nicht das Geschrei seiner dementen Frau anhören muss.

Das zweitletzte Kapitel blickt noch einmal intensiv in die siebziger Jahre zurück: *Die jungen Leute fahren jetzt am Wochenende mit den Autos ihrer Väter in die Diskotheken. Führerschein mit achtzehn und dann ab die Post, sie rasten wie die Wilden (S. 296) [...]. Das ganze Dorf bewegte sich, die Frauen machten Führerschein, sogar mit Ende vierzig noch, wie Greta Boysen und Ella Feddersen (S. 297).* Sie erledigen nun die Einkäufe nicht mehr um die Ecke, sondern im neuen Aldimarkt. Und *Ella Feddersen fuhr jeden Montag nach dem Mittagessen in die Stadt und war zum Melken wieder da. Donnerstags fuhr sie am frühen Abend. Nach dem Melken los und Freitag vor dem Morgenmelken wieder da [...]. Kein Schleichen in der Mittagsstunde mehr, kein Huschen durch das stille Dorf, kein Schlüpfen durch die Hintertür [...]. Kein Mann mehr, der im kalten Schulhaus auf die Mittagsstunde wartete. Kein Mann mehr, der auf seinem Sofa im Kontor lag und so tat, als hörte er die Tür nicht leise auf und wieder zugehen (S. 299).* Man muss dies kein zweites Mal lesen, um es zu begreifen ...

Nun wird auch das Land verpachtet, das Vieh verkauft, der alte Stall abgerissen – man braucht einen Parkplatz vor dem Gasthaus – und Marrets Bett bleibt für immer leer.



Erst eine Woche vor dem geplanten Fest der Gnadenhochzeit wagt Ingwer sich in das frühere Zimmer seiner Mutter – neben dem seinen: *ein Brinkebüller Dorfarchiv in Marmeladegläsern und Niveadosen, Schuhkartons und Streichholzschachteln, Jägermeisterflaschen: Hufnägel und Storchenfedern* [... die Aufzählung geht über eine halbe Buchseite]. *Nichts Menschliches kam vor in dieser Sammlung, kein Zahn, kein Haar und auch kein Knopf und kein Stück Stoff [...] – nur an den Wänden hingen ihre jungen Schlagersänger und die Filmstars, die längst altgeworden und gestorben waren* (S. 313f.).

Dann erleben wir die letzte Mittagsstunde: Ingwer bringt seine Großmutter nach dem Mittagessen ins Bett und schaut nach seinem Großvater ins Kontor, wo sich der Plattenteller dreht: *Ich tanze mit dir in den Himmel hinein. Langsamer Walzer [...]. Ingwer stand ein paar Sekunden in der Tür, bevor er es verstand* (S. 315) – Auch wir verstehen es allmählich: am Gnadenhochzeitstag wird sein Großvater begraben. Er selbst bleibt bis Oktober auf dem Land, um alle Angelegenheiten zu regeln *und Ella in der Pflege für Demenzpatienten anzumelden* (S. 317).

Jetzt am Ende des Romans nach mehr als 300 Seiten blicken wir wieder in die Gefühls- und Gedankenwelt eines Archäologen und Prähistorikers – diese Perspektive war für längere Zeit abgelöst gewesen durch die eines Menschen, der sich um seine Großeltern sorgt und über die Leute nachdenkt, mit denen er in den siebziger Jahren zusammen aufgewachsen war und von denen er sich schnell entfremdet hatte.

*Die Zeit der Bauern ging zu Ende.* - so lässt ihn Dörte Hansen im Jahr 2013 reflektieren – *Man blies das Feuer aus, man brach die Zelte ab und ließ die letzten Sesshaften zurück. [...] Zeitalter fingen an und endeten, so einfach war das. Für einen, der vom Fach war, hatte er erstaunlich lang gebraucht, das zu kapieren. Das Dorf, das Land kam ohne ihn zurecht. Zerschrammtes Altmoränenland, es brauchte keinen Ingwer Feddersen, es brauchte niemanden. Der Wind war immer noch der alte. Er schliff die Steine ab und knickte Bäume, beugte Rücken. Auch diesem alten Wind war es egal, was Menschen taten, ob sie blieben oder weiterwanderten. Es ging hier gar nicht um das bisschen Mensch* (S. 318f.).

[[https://www.deutschlandfunk.de/doerte-hansen-mittagstunde-damals-hinterm-deich.700.de.html?dram:aticle\\_id=432407](https://www.deutschlandfunk.de/doerte-hansen-mittagstunde-damals-hinterm-deich.700.de.html?dram:aticle_id=432407)]

Für die Autorin und mich als Leserin stimmt diese Einschätzung nur sehr begrenzt. Dörte Hansen gelang es, durch ihre beeindruckende Erzähltechnik die Erfahrungen und Haltungen ganz unterschiedlicher Menschen mir verständnisvoll - aber nicht unkritisch - näherzubringen und mich an meine eigene Kindheit auf dem Land zu erinnern.



Mein Vater war nämlich auch Landvermesser und hörte gerne die Egerländer Musikanten. – Mit meinem Tonbandgerät nahm ich anfänglich noch die Beatles und Bob Dylan vom Radio auf – später dann Dvorak und Tschaikowsky.

Und last but not least: Die Gegend um Brinkebüll bzw. Husum wurde zur Modell-Region für *Ferien in Corona-Zeiten* – schon im April! – Vor ein paar Tagen war ich noch dort.

Renate Alber-Bussas in Sindelfingen am 19. Juli 2021